



Ein Projekt von Corinna Glose und Heike Niestrat



Kurzvorstellung der Gruppe / Klienten

Wir arbeiten in einer Gruppe für strafmündige Jungen mit sexuell grenzverletzendem Verhalten auf dem Campus Düsseldorf-Wittlaer.

Das Angebot richtet sich ausschließlich an Jugendliche und junge Erwachsene, die im strafmündigen Alter ein oder mehrere strafrechtliche Sexualdelikte begangen haben und bei denen Schwere, Dauer und/oder Häufigkeit dieser Delikte für eine fixierte Störung der sexuellen Impulskontrolle sprechen.

In der Stammgruppe leben 7 Jugendliche. Bei Bedarf können weitere Maßnahmen im Rahmen einer Nachbetreuung angeboten werden: Trainingswohnung, Wohngemeinschaft, Appartement und eventuell eigene Wohnung.

Zielgruppe sind Jugendliche ab 14 Jahre, die ihren Umgang mit Sexualität verantwortlich ändern wollen, und die sich ihrer Verantwortung im Rahmen ihrer Taten stellen wollen. Der Jugendliche muss bereit sein zumindest ein Teilgeständnis schriftlich niederzulegen und sich, auch aufgrund schlechterer Alternativen für die Wohngruppe entscheiden. Dauer und Perspektiven richten sich nach dem Einzelfall (Verantwortungsübernahme und Arbeitsmotivation).

Die Arbeitsweise ist die enge Verzahnung von Alltagspädagogik im sozialtherapeutischen Milieu und der Therapie (Delikt- und Persönlichkeitsentwicklung). Gruppendynamische und therapeutische Prozesse haben einen hohen Stellenwert. Begleitend wird familientherapeutisch, sexualpädagogisch und ergebnisorientiert gearbeitet. Das Gesamtsetting formt ein Behandlungsprogramm in einem Stufenplan. Durch die Erarbeitung der Ziele in den einzelnen Stufen beweist der Jugendliche wachsende Selbstkontrolle und gewinnt somit individuelle Freiräume, die er für sich gestalten kann.

Im Zentrum der Hilfe stehen der Opferschutz und die Deliktbearbeitung.

Die Tätertherapie stand bisher im Mittelpunkt und somit der Jugendliche als Täter.

Bedarf für Traumapädagogik



Im Umgang mit den gewalttätigen Jugendlichen wird oft gegen das Verhalten des Jugendlichen interveniert, d.h. den jugendlichen Tätern wird mit massiven Bewertungen und mit ablehnender Härte begegnet. Dies verhindert häufig,

dass ein Zugang zu den Jugendlichen entwickelt oder Vertrauen aufgebaut werden kann.

Grundlage ist eine tragfähige pädagogische Beziehung aufzubauen und eine klare Haltung gegenüber dem gewalttätigen Handeln einzunehmen. Pädagogen und Pädagoginnen sollten aber nicht nur die destruktiven Seiten des Jugendlichen sehen, sondern auch seine Ressourcen.

In der Vorgeschichte der Täter finden sich vielfach eigene Gewalterfahrungen. Viele sind in ihrer Kindheit ebenfalls Opfer sexueller Gewalt geworden oder haben körperliche Misshandlungen und/oder Vernachlässigung erlebt.

Diese Erlebnisse beeinträchtigen die Entwicklung massiv. Oft haben die Traumaerfahrungen das Leben und die Persönlichkeit derartig stark geprägt, dass es vor allem darum geht ein neues Selbstbild, ein verbessertes Selbstwertgefühl, Selbstfürsorge und Achtsamkeit für eigenes Erleben und Grenzen **aufzubauen**. Nicht selten geht es auch vorrangig darum den Jugendlichen zu stabilisieren und ihnen einen sicheren Ort anzubieten. Das Wissen um die unterschiedlichen Traumata und ihre Auswirkungen und entsprechende Interventionen werden auch die Tätertherapie erleichtern.

Wir können den Jugendlichen unser Wissen über traumatische Übertragungen; Dissoziationen und körperliche Reaktionen altersgerecht zur Verfügung stellen. Dieses Wissen ist die Grundlage für weniger selbst- und fremdschädigende Handlungsoptionen und bietet neue Möglichkeiten der Selbstregulierung. Die Jugendlichen sollen wissen, wie der Kopf und der Körper zusammen funktionieren. Ausgestattet mit psychotraumatologischem Grundwissen können die Jugendlichen sich auf die Suche nach neuen Handlungsoptionen begeben. Das Selbstverstehen entlastet von Scham und Schuldgefühlen, von Isolation, von Hilflosigkeit, von Verwirrung und dient der Klärung der eigenen Identität und der Bewältigung der belastenden Erfahrungen.

Die Jugendlichen sollen zunächst im **AUFBAUKURS** Grundlegendes zum Thema Trauma erfahren.

Psychoedukation sorgt dafür, dass die Jugendlichen die Folgen und Symptome der Traumatisierung verstehen lernen. Die Selbstüberzeugung "verrückt zu sein" oder "mit mir kann man nicht auskommen" wird deutlich reduziert, wenn verstehbarer wird, was mit einem passiert und warum. Sie sollen erfahren, dass es eine normale - allerdings verzögerte – Reaktion auf eine unnormale Situation ist.

Sie benötigen dazu Hintergrundwissen über die Traumatisierung und deren Verarbeitung.

Sie sollen Verständnis für die eigene Situation und die Grenzen ihrer Belastbarkeit erkennen und andererseits ihre Selbstheilungskräfte stärken zu nutzen lernen.

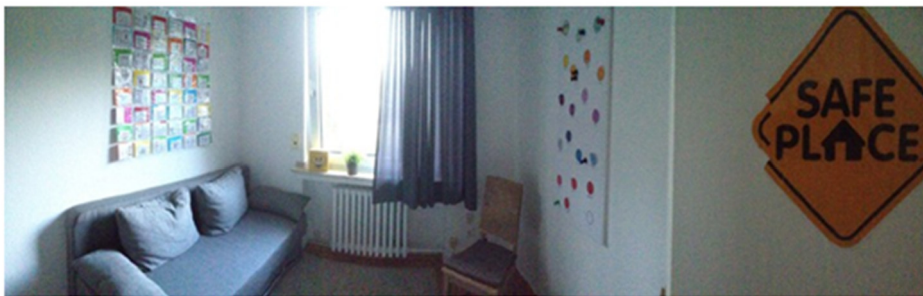
In diesem neuen Kurs sollen die Jugendlichen durch verschiedene Bausteine aufgebaut werden. Sie sollen mit verschiedenen Elementen und Methoden lernen ihren Selbstwert aufzubauen. Ihr Selbstbild und Selbstwertgefühl soll gestärkt werden. Sie können lernen wie sie selbst dafür sorgen können, dass es ihnen besser geht (Selbstwirksamkeit, Recovery).

Umsetzung

Der Aufbaukurs soll für alle Jugendlichen verpflichtend sein und in den bestehenden Laufzettel der Jugendlichen eingebunden werden. Alle Jugendlichen bekommen bei Aufnahme einen solchen Laufzettel, in dessen Rahmen sie bestimmte Dinge (Entspannungsübungen, Offenlegungsgespräche mit Pädagogen, Teilnahme an sexualpädagogischen Einheiten, und nun dann neu auch den Aufbaukurs) erledigt haben müssen, um im Stufensystem weiterzukommen.

Der Aufbaukurs ist in 5 Einheiten gegliedert und findet entweder in Einzelgesprächen oder Kleingruppenarbeit statt. Bei Bedarf werden zusätzlich Einzelgespräche und Übungen angeboten.

Der Aufbaukurs findet in einem eigens dafür eingerichteten Raum statt, der "Safe Place" heißt.



Die Einheiten bestehen immer aus:

Input: Film, Geschichte, Beispiel,

Theorie: Erklärung, Vertiefung,

Praxis: Übungen, nützliches für den Alltag (zum Mitnehmen)

Mit diesem Angebot sollen sie ihrem Entwicklungsstand entsprechend lernen, was in ihrem Gehirn, ihrem Körper insbesondere bei Stress und Überforderung passiert. Sie sollen die sinnvollen Hintergründe von ihren Verhaltensweisen und Reaktionen suchen und Ideen für Verhaltensalternativen erarbeiten und sichern.

Die Einheiten bieten gezielt Angebote um Verhaltensweisen, Körperreaktionen, Emotionen sowie Handlungsimpulse besser zu verstehen.

Sie bieten weiterhin psychoedukative Hilfestellung, um hohen Stress auslösende Reize (Trigger) erkennen und benennen zu können.

Förderung im Erlernen von Fertigkeiten, um Emotionen bei sich und bei anderen erkennen und benennen, sowie entsprechende Ausdrucksmöglichkeiten zu finden.

Angebote zum Erlernen von Selbstregulierungsmöglichkeiten.

Unterstützung zur emotionalen Stabilisierung bei Unsicherheiten und Krisensituationen.

1. Einheit: Notfallprogramm



Input:	Notfallprogramm Video von Hannes Kolar (2:51 Min)
Theorie:	Begriff Trauma erklären Häschen-Denker-Modell Sicherer Ort (Hier und Jetzt) Ressourcenbereich
Umsetzung:	Lebenslinie, Häschen-Denker-Ball, Traumfänger

In dieser ersten Einheit sollen die Jugendlichen erfahren, was ein Trauma ist, sein kann und was in ihrem Körper/Kopf passiert. Das Häschen-Denker Modell soll dies veranschaulichen. Den Jugendlichen soll verdeutlicht werden, dass ihre Reaktion eine normale Reaktion auf ein unnormales Erlebnis ist. Sie erfahren auch, dass sie nicht alleine sind, dass es den anderen Jugendlichen ähnlich geht.

Es wird ihnen durch die Lebenslinie/ Zeitlinie verdeutlicht, dass die schlimmen Erlebnisse in der Vergangenheit liegen und sie jetzt hier an einem sicheren Ort sind, im Hier und Jetzt. Durch die Zeitlinie wird auch deutlich, dass sie nicht nur schlimme Dinge in ihrem Leben erlebt haben, sondern dass es auch positive Erlebnisse gab.

Den Jugendlichen wird erklärt, dass jeder seinen eigenen Ressourcenbereich hat und dass dieser bei manchen ganz ausgedehnt, bei anderen eher eng ist. Bei einer Notfallreaktion verlässt man immer den Ressourcenbereich. Nun kann mit den Jugendlichen überlegt werden, wie sie es erreichen können, den Ressourcenbereich zu erweitern.

Diese Einheit soll zunächst das theoretische Wissen dazu vermitteln. Gemeinsam kann dann überlegt werden, wie sie merken können, dass ihre Spannung im grünen Bereich ist und wie sie, sie dort halten können. Einzelne Übungen und Aufgaben dazu werden später vorgestellt und eingeübt.



2. Einheit: Stressregler



Input:	Stressregler Video von Hannes Kolar (3:05 Min)
Theorie:	Gefühlsbarometer Ressourcenbereich erklären
Umsetzung:	Stressregler basteln Sammlung positiver Ressourcen

In dieser Einheit sollen die Jugendlichen lernen ihre Gefühle besser zu regulieren, damit sie z.B. besser schlafen oder lernen können. Um zu lernen ihre Gefühle besser zu steuern, müssen sie erst erkennen, wie es ihnen in verschiedenen Situationen geht. Der Stressregler kann dabei helfen. Mit ihm können die Jugendlichen anzeigen, wie es ihnen gerade geht. Sie sollen Übungen erlernen, die ihnen dabei helfen ihre Gefühle zu regulieren. Helfen könnten ihnen die Übungen: Mein Ressourcenzustand, Wohlfühlort... Diese Übungen werden später und im Einzelnen mit den Jugendlichen besprochen.

Auch geht es darum zu erkennen, wo die Ressourcen eines jeden Einzelnen sind, dazu erarbeiten wir gemeinsam „die Ressourcen meines Lebens“ oder erfragen, was die Jugendlichen besonders gut können und ihre Fähigkeiten liegen.



3. Einheit: Notfallpaket



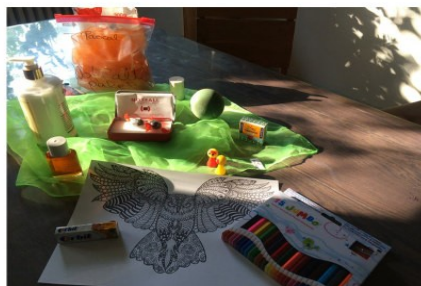
Input:

Theorie: Liste mit Dingen erstellen, die einem im Notfall helfen
Selbsthilfeeindrücke

Umsetzung: Notfallpaket packen

Um das Notfallpaket soll es in dieser Einheit gehen. Ist für den Jugendlichen u.a. durch Hilfe des Stressreglers bewusst, dass es ihm im Moment nicht gut geht, möchten wir ihm selbstkontrollierende Hilfen anbieten. Dafür erarbeiten wir mit ihm sein Notfallpaket. Gemeinsam mit dem Jugendlichen tragen wir wohltuende Tätigkeiten und Kontaktmöglichkeiten zusammen, um seine Kontrollfähigkeit zu steigern. Hierzu sammeln wir Möglichkeiten z.B. was bisher geholfen hat und welche neuen Möglichkeiten oder Materialien hierzu benötigt werden. Dieses wird dann dokumentiert, damit Utensilien für sein Notfallpaket zusammengestellt werden können. Diese Dokumentation dient auch als Stütze um schneller einen visuellen Überblick zu bekommen.

Das Notfallpaket kann der Jugendliche auf seinem Zimmer aufbewahren. Beinhaltet sein Notfallpaket kontrollbedürftige Dinge (Zigaretten, Kerze...), so können diese im Büro aufbewahrt werden, wo sie ihm auf Anfrage vom diensthabenden Pädagogen gegeben werden können. Das Notfallpaket soll nach Möglichkeit vom Jugendlichen erweitert werden. Vielleicht kann er aus den noch folgenden Einheiten neue Dinge aufnehmen.



4. Einheit: Wohlfühlort



Input:	Wohlfühlort Video von Hannes Kolar (2.31 Min)
Theorie:	Wohlfühlort erklären, Übung: Wohlfühlort
Umsetzung:	Wohlfühlort gestalten, malen, Duftkissen herstellen

Arbeit mit Wohlfühlzuständen

Körperorientierte Elemente

Rund um die 4. Einheit soll es um das Näherbringen von Wohlfühlzuständen gehen. Um so einen Zustand zu erlangen, ist eine Sammlung von positiven Körpererfahrungen sinnvoll. Regelmäßig stattfindende Sportangebote sind für die meisten unserer Jugendlichen sehr wichtig um sich auszupowern. Einige sehr bewegungsaktive Jungen haben jedoch die Schwierigkeit, nur ein geringes Maß an Selbstkontrolle für ihren Körper zu besitzen.

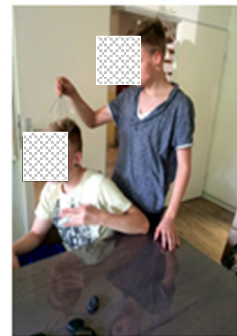
Des Weiteren sind gibt es oft Auseinandersetzungen untereinander, da einige Jugendliche sehr schnell gestresst oder aggressiv auf kleinste Vorfälle reagieren und der Drang zu zuschlagen dann sehr hoch ist. Ihr Körperzustand ist auf Kampf eingestellt und äußerst angespannt.

Um solchen Stressreaktionen entgegen zu wirken, möchten wir beruhigende Körpererfahrungen anbieten, damit sich bei dem Jugendlichen ein Gefühl von Sicherheit einstellen kann. Hierfür haben wir eine „Chillingkiste“ zusammengestellt, in der sich Massagebälle, Anti-Stress Kopfmassierer, Federn, heiße Steine, Wärmekissen, Duftöle, Lotion, sowie Mandalas und Entspannungsmusik befinden. Ein „Chillnachmittag“ als Gruppenaktion oder zwischendurch im Kleingruppenkontakt ist angedacht. Des Weiteren beinhaltet unsere Arbeit auch haltende Elemente wie zum Bsp. Umarmungen, die sowohl eine tröstende, als auch eine zuversichtlich/motivierende Wirkung beinhalten können.

Wohlfühlort

Der Jugendliche stellt ein imaginiertes Bild von einem Ort her, welches in ihm ein intensives Wohlgefühl hervorruft. Um dieses Bild festzuhalten, möchten wir die Jugendlichen anhalten, dieses auf kreativ/künstlerische Weise auf Papier, aus Ton oder einer Leinwand zu gestalten. Hierzu werden unterschiedliche Materialien wie Farben, Wolle, Steine, Sand, Erde usw. angeboten.

Rico (Name geändert), 15 Jahre alt, gestaltet seine Wohlfühlwohnung. Seine Gestaltung und Beschreibung unterlegt er mit Farben, Zahlen, Abgrenzungen und unterschiedlichen Materialien. Dieses Bild hängt als eine angenehme und zukunftsorientierte Vorstellung in seinem Zimmer.



5. Einheit: Tresor



Input:	Der innere Tresor Video von Hannes Kolar (2.29 Min)
Theorie:	Übung: Der innere Tresor
Umsetzung:	Sorgenfresser basteln

Die Tresorübung dient der Distanzierung von belastenden Bildern (Flashbacks, Intrusionen). Die Jugendlichen erleben immer wieder, dass alte Trauma-Filme sich in ihr tägliches Leben und Alltagsbewußtsein drängen. In dieser Einheit sollen sie die Technik der Tresorübung erlernen, um diesen Film zu stoppen und sicher verschließen können. Dazu wird die Übung anhand des Videos erklärt, und die Übung mit einem Freiwilligen oder auch Kollegen durchgeführt. Da es sich um eine Einzelübung handelt, kann sie nicht in der Gruppe durchgeführt werden. Die Jugendlichen haben aber durchaus die Möglichkeit diese Übung mit dem Mitarbeiter zu üben oder im Bedarfsfall einzufordern. Häufig passiert dies in den Ruhephasen vor dem Schlafen, in der die Jugendlichen oft Angst haben einzuschlafen, weil sie sich vor erneuten Albträumen fürchten.

Der Sorgenfresser soll den Jugendlichen als Kummerkasten dienen. Sie können ihm ihre Sorgen, Ängste, Wünsche mitteilen. Wenn sie ihre Sorgen an den Sorgenfresser abgeben können, fühlen sie sich ein wenig erleichtert. Nicht, dass dann alle Probleme gelöst sind, aber ein erster Schritt ist getan und Erleichterung macht sich breit. Jemanden mitzuteilen, was einem bedrückt, und sei es nur dem Sorgenfresser, ist oft ein erster Schritt zur Lösung, denn man kann über das Aufgeschriebene ins Gespräch kommen.



Erfahrungen:

Durchgehend positive Reaktionen auf traumapädagogische Angebote

Wenn wir ein Angebot mit unseren Jugendlichen durchführen (zunächst sind es noch überwiegend Gruppenangebote), ist die Bereitschaft bei den Jugendlichen groß mitzumachen. Einzelne fragen schon nach weiteren Angeboten. Bei Übungen, die wir in Einzelarbeit anbieten, wollen auch die meisten anderen diese Übung mit uns machen.

Aktive Teilnahme an den angebotenen Übungen

Es ist für uns immer wieder erstaunlich, dass unsere pubertierenden Jungs so bereitwillig an unseren Übungen teilnehmen. Oft sind die Übungen soweit heruntergebrochen, dass sie nicht mehr dem Alter unserer Jugendlichen entsprechen. Daher hätten wir auch mit mehr Abwehrreaktionen und Ablehnung gerechnet.

Große Bereitschaft über traumatische Erlebnisse zu erzählen

Es ist zu beobachten, dass die meisten Jugendlichen eine große Bereitschaft haben von ihrem Erlebten zu erzählen. Wir denken, dass sie froh sind ihre Erlebnisse mitzuteilen. Nur ein Jugendlicher kann nicht gut über seine Erlebnisse berichten, da er dadurch immer wieder daran erinnert wird. Er ist aber einer der Jugendlichen, die am meisten Unterstützung, Hilfe in Form von Übungen, Gesprächen wünscht und einfordert.

Unser Gefühl ist, dass die Jugendlichen froh sind ihre schlimmen Erlebnisse erzählen zu dürfen und damit ernst genommen werden.

Wir spüren, dass es den Jugendlichen guttut, auch mal von dem erzählen zu können, was ihnen schlimmes passiert ist, und dass dies auch ernst genommen wird. Zu oft wird im therapeutischen Alltag nur danach gefragt, was sie schlimmes getan haben. Daher bietet der traumatherapeutische Ansatz einen Blickwechsel und aus unserer Sicht, einen stärker ganzheitlichen Ansatz der Tatsache, dass die Täter auch häufig erst Opfer gewesen sind.

Durchgeführte Übungen werden genutzt und die Hilfsmittel gerne eingesetzt

Die Jugendlichen bekommen bei jeder Einheit eine Übung gezeigt oder eine praktische Alltagshilfe. Es ist schön zu beobachten, wie sie morgens ihren Stressregler einstellen, wie sie nach Dingen aus ihrem Notfallkoffer fragen, nach neuem Duftöl, weil das alte Öl nicht mehr riecht, oder wenn sie nachfragen, ob wir die Tresorübung mit ihnen machen können, weil sie nicht einschlafen können.

Die Jugendlichen gehen gerne in den Raum SAFE PLACE

Dort haben sie einen Pädagogen ganz für sich. Dort können sie über ihr Problem ungestört reden und fühlen sich ernst genommen. Sie haben auch aktiv an der Gestaltung des Raums beigetragen.

Das Team steht dem Trauma pädagogischen Konzept noch skeptisch gegenüber

Zunächst stand das Team der Traumapädagogik skeptisch gegenüber. Der Grund dafür war die jahrelange Vorerfahrung in der Täterarbeit. Es wurde befürchtet, dass wir aus den Tätern, Opfer machen würden und damit alles in Frage stellen würden. Wir konnten versichern, dass wir dies nicht vorhatten und nach wie vor unsere Jugendlichen auch als Täter sehen, aber dass er durchaus hilfreich sein kann, die andere Seite zu betrachten, besonders wenn es um den pädagogischen Alltag geht. Teilweise haben die Kollegen an den Reaktionen der Jugendlichen erkannt (weniger Wutausbrüche, mehr Handlungsspielraum im Alltag, Symptome werden besser erkannt und eingeordnet, Entspannungseinheiten haben einen positiven, entspannten Eindruck auf die Gruppe, ... das Traumapädagogik Sinn macht. Die Kollegen können sich noch nicht ganz darauf einlassen und es wäre ihnen am liebsten wir, die wir die Fortbildung besucht haben, würden Traumapädagogik anbieten und sie könnten so weiterarbeiten wie bisher. Hier sind wir zuversichtlich, dass es weitere Annäherungen geben wird und die Ergebnisse für sich sprechen,

Die Übungen müssen dem Team erklärt in eingeordnet werden.

Wir haben die Erfahrung gemacht, dass es nicht reicht 2 Pädagoginnen im Team zu haben, die traumapädagogisch mit den Jugendlichen arbeiten. Wichtig ist das alle Pädagogen informiert sind und mitmachen. Das traumapädagogische Konzept braucht ein ganzes Team, das sich darauf einlassen kann oder zumindest die Grundstandards akzeptiert. Wenn die Jugendlichen uns ins Vertrauen ziehen bezüglich ihrer traumatischen Erfahrungen darf dies niemals missbraucht oder gering geschätzt werden. Die Versorgung mit dem Notfallkoffer muss auch von allen Pädagogen gewährleistet werden, sonst verliert eine solche Maßnahme ihren Wert.

Literaturliste

- ▶ Hantke Lydia, Görge Hans-J.: Handbuch Traumakompetenz, 2012
- ▶ Freiburger Anna-Maria, Mandl Petra, Schwarzingen Friedrich: Praxishandbuch Kinder- und Jugendschutz, 2013
- ▶ Freund Ulli, Riedel-Breidenstein Dagmar: Sexuelle Übergriffe unter Kindern, Handbuch zur Prävention und Intervention
- ▶ Hüther Gerald, Michels Inge: Gehirnforschung für Kinder, 2009
- ▶ Storch Maja, Cantieni Benita, Hüther Gerald, Tschacher Wolfgang: Embodiment, Die Wechselwirkung von Körper und Psyche verstehen und nutzen, 2010
- ▶ Levine Peter: Sprache ohne Worte: Wie unser Körper Trauma verarbeitet und uns in die innere Balance zurückführt, 2012